

Kirche in WDR 2 | 15.10.2016 05:55 Uhr | Petra Schulze

Pia atmet auf

Pia atmet auf. Endlich frische Luft hier draußen im Garten. Und ein bisschen Ruhe. So viel Trubel ist sie nicht mehr gewohnt. Von drinnen hört sie die Musik. Jonas feiert seinen fünfzigsten. Pia ist froh, dass sie das miterleben kann. Nach der schlimmen Diagnose vor einem Jahr, nach OP und Chemo und anschließender Reha sieht sie viele Gesichter nach Monaten zum ersten Mal wieder. Als Pia aus dem Garten ins Wohnzimmer kommt verstummen die Gespräche. Sie ist sicher: Die haben gerade über mich gesprochen. Jonas sagt später: "Das ist die Unsicherheit, Pia. Sie wissen nicht, wie sie mit dir umgehen sollen, jetzt, wo du so krank bist." Pia hat heute einen guten Tag und kann damit umgehen. Nachdem die Party wieder Fahrt aufgenommen hat, ist sie mitten drin – für ein paar Stunden glücklich und unbeschwert. Auf dem Weg nach Hause fühlt sie, dass sie doch sehr erschöpft ist. Jonas fährt sie. Sie schließt die Augen. Ihr geht durch den Kopf: Wie schwer sich viele tun, mit einem kranken Familienmitglied, Freund oder einer Arbeitskollegin umzugehen. Das hat sie im letzten Jahr immer wieder gemerkt. Und sie weiß auch, wie schwer sie selbst sich oft getan hat, als sie noch gesund war. Als ein Kollege an Darmkrebs erkrankte, hatte sie sich gefragt: Soll ich ihn besuchen? Anrufen? Ihm einen Brief schreiben? Wird er sich bedrängt fühlen, wenn ich Kontakt aufnehme? Wir haben ja doch ein eher geschäftsmäßig-kollegiales Verhältnis, so auf Distanz. Was ist richtig? Was ist falsch? Keine einfachen Fragen.

Der Kollege war sehr dankbar, dass sie ihm geschrieben hat. In dem Brief hat sie ihn direkt gefragt: Möchten Sie, dass ich Sie einmal anrufe? Oder brauchen Sie Abstand und Ruhe? Lange hörte sie nichts. Er hat dann, als es ihm besser ging, angerufen und ein bisschen von sich erzählt und sich erzählen lassen, was in der Firma so passiert. Und als Pia dann so krank wurde, hat er ihr geschrieben. Und ihr offen gelassen, was sie macht mit dem Brief. Ob sie antwortet oder nicht. Ob sie mal anruft oder nicht. Irgendwann hat er dann von sich aus bei Pia angerufen. Er wolle doch gern einfach mal wieder die Stimme seiner Kollegin hören. Das fand Pia schön. Ihr ist wichtig, dass man nicht falsche Rücksicht nimmt. Pia weiß: Dahinter steckt oft Angst, etwas falsch zu machen. Und Angst vor dem Leid, mit dem man plötzlich konfrontiert wird.

Sie kommen gleich an. Ihr Freund Jonas nimmt den Gesprächsfaden noch einmal auf und sagt: "Christen haben da doch einen guten Kompass: Jesus hat mal gesagt: Ich war krank

und ihr habt mich besucht. Eigentlich ganz einfach, oder?" "Stimmt...", sagt Pia, "und besuchen, das kann ja vieles heißen: eine Karte schreiben oder einen Brief, einen Blumenstrauß schicken oder schöne Musik. Anrufen oder den Partner fragen, was braucht Ihre Frau?" Dann legt Pia eine kleine Pause ein. "Weißt du, Jonas," fährt sie fort, "ich wollte nur spüren: Ich bin nicht vergessen. Ich gehöre dazu." Jonas verabschiedet sich: "Ich wünsche dir viel Kraft und hoffe, dass du wieder ganz gesund wirst, Pia." Das gefällt Pia. Unverkrampt, angstfrei, aufmerksam, für den anderen, die andere da sein. Ohne Erwartungen. Das reicht.